

gewesen zu sein, sowie buntgemalte Ornamentenzüge etc. jenes Feld, welches zwischen den Dielenköpfen liegt, zieren.

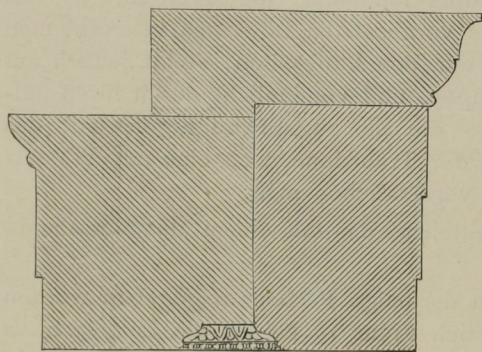
Die *Anthemienzüge* der *Sima* (Holzstich Figur 21 bei *c*), in rothblau und gold auf röthlich-gelbem Grund dargestellt, werden von gelblichbraun gehaltenen *Löwenmasken* unterbrochen, die an einzelnen Theilen, im Rachen, Schnauze etc. mit entschieden wirkenden Farben (roth etc.) belebt sind.

Griechisch-jonisch.

Das griechisch-jonische Gebälk (Figur 397) setzt sich ebenfalls aus drei Theilen (Architrav *a*, Fries *b* und Kranz *c*) zusammen.

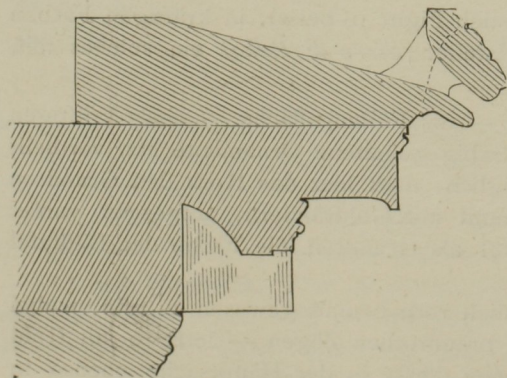
Der *Architrav*, von Säule zu Säule gespannt, minder hoch als der dorische, wird meistens aus drei übereinanderliegenden und vortretenden Bändern (Fascien), die plattenförmig geschichtet sind — gebildet. Diese einzelnen Architravbänder sind dann noch in einzelnen Fällen durch Perlenschnüre untereinander verknüpft. Nach oben zu wird der Architrav von einem Blattstab (Figur 281, *Kymation*), dem eine krönende Kehle (*Lysis*) beigeordnet ist — geschlossen. Der Blattstab, auf seiner Mantelfläche durch ein Blattornament charakterisirt, wird durch eine Perlenschnur dem Architrav scheinbar angeheftet, und trägt die *Lysis* aufstrebende, in gewissen Abständen vertheilte Ornamente, die ebenfalls der Mantelfläche des Profils aufgemeisselt sind (Figur 270). Um die Funktionsleistung des äusseren Architravs von jener des inneren Architravs — ersterer hat den Fries etc. und letzterer nur die Deckenbalken etc. aufzunehmen

und ist deshalb meistens nur aus zwei Fascien gebildet — anzudeuten und ausserdem um die Unterfläche des Architravs zu beleben, ist der letzteren in der Mitte eine von einem Blattstab eingefasste Vertiefung eingearbeitet, die durch rosettenartiges Blattwerk geschmückt wird. (Siehe nebenstehenden Holzstich Figur 29.) In den attischen Monumenten fällt die letztere Kennzeichnung fort, dafür aber ist die Unterfläche des Architravs mit einer einzigen breiten Torenfascia malerisch geschmückt und charakterisirt.



Figur 29.
Schnitt durch den Architrav.

Der *Fries* (*Trinkos*) ist in seiner Höhenentwicklung ungegliedert, hat den darauf folgenden Kranz zu tragen und verdeckt das obere Ende der hinter ihm und dem obersten Architravtheil liegenden Deckenbalken sammt dem Deckenverschluss. Nach oben zu wird der Fries von einem Blattstab (*Kymation*) abgeschlossen, dessen Mantelfläche durch plastisch gehaltenen Blätterschmuck belebt, und der mittelst einer Perlenschnur dem Fries angeheftet ist. Die ununterbrochene Fläche des Frieses bot der Bildnerei einen willkommenen Raum zu epischen Reliefkompositionen mythologischen oder historischen Inhalts dar. An Stelle solcher Kompositionen traten wol Gestalten, die festlich schmückende Laubgewinde tragen, Opfergeräte, heilige Thiergebilde u. s. w. So belebt wird der Fries mit dem Namen *Zophorus* belegt.



Figur 30.

Der *Kranz* (*Geison*, Figur 397 bei *c* und Figur 398 im grösseren Maassstab) ladet mit seiner Hängeplatte (7) weit aus; letztere wird von einem *Kyma* (6, Blätterstab), das mittelst einer Perlenschnur (5) mit dem Zahnschnitt (3) verknüpft ist — scheinbar getragen. Nach oben zu wird die stark unterschrittene Hängeplatte (siehe nebenstehenden Holzstich Figur 30) von einem kleinen *Kyma* mit Plättchen abgeschlossen, worauf die Krönung des Gebälkes — die mit plastisch hervorgehobenen Ornamenten reich geschmückte und mit Löwenmasken besetzte *Sima* — ruht. *Kyma* und Hängeplatte werden von weit vorspringenden Zahnschnittköpfen (3) getragen, die in gewissen Abständen vertheilt,

den untersten Theil des Kranzes bilden. Diese Zahnschnittköpfe sind in der Regel in ihrer Stirnansicht höher als breit gehalten und tragen an jeder Ecke — an der Unterfläche zwischen *Kyma* und Zahnschnitt — ein diagonal hervorstehendes *Anthemion*. (Siehe nachfolgenden Holzstich Figur 31.)

An attischen Monumenten fällt meistens der Zahnschnitt fort, wodurch eine geringere Höhe und Ausladung des Kranzes erzielt wird (Figur 399). Die Figur 400 zeigt ein einfaches krönendes Gesims.

Griechisch-korinthisch.

Das griechisch-korinthische Gebälk (Figur 401) zeigt im Grossen und Ganzen eine auffallende Aehnlichkeit mit dem griechisch-jonischen Gebälk. Der Architrav ist auch hier meistens dreitheilig und stellt der Fries — gleich dem griechisch-jonischen — eine zusammenhängende Fläche zur Aufnahme von Bildwerken vor. Im Kranzgesims treten an Stelle der ursprünglichen Zahnschnittköpfe schwere, weitausladende Kragsteine (Mutuli) auf (Figur 402), die entweder wie die Enden einer vorgeschobenen Fascienlage erscheinen, oder aber — von den prachtliebenden Römern ausgebildet — in geschwungener Form volutenartig enden. Diesen Konsolen ist an ihrer Unterseite dann ein Akanthusblatt beigeordnet, das mit seiner umgeschlagenen Spitze sich bis zur vorderen Aufrollung erstreckt. Diese Gebälke gehören allerdings schon der römischen Kunst an, doch scheint die griechische Architektur dazu die Vorbilder geliefert zu haben.

Die Unterfläche der Hängeplatte ist endlich zwischen je zwei Kragsteinen mit rosettenartigem Ornament geschmückt (siehe nebenstehenden Holzstich Figur 32).

Römisch.

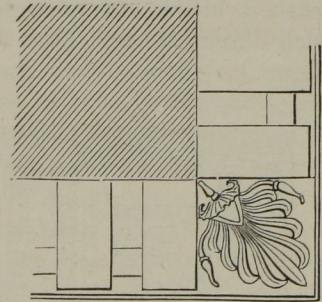
(Römisch-dorisch.) Unsere Figur 403 zeigt ein in Albano bei Rom gefundenes Gebälk, das seiner Zeit die Bewunderung und Nachahmung *Vignola's* errungen hat. Es ist dreitheilig, der Architrav zweizonig, die Triglyphen sind nicht mehr an der Ecke des Frieses, sondern über dem Säulenmittel angeordnet, die Rhabdosis endet nicht auf dem Abakus des Architravs und ist der Abakus des letzteren um die Triglyphe gekröpft. Ferner nehmen die vorgeschobenen Dielenköpfe im Geison keine geneigte Stellung ein und ist das Feld zwischen denselben — die Unteransicht der Hängeplatte — mit vertieften Feldern versehen, die in ihrer Mitte von einer Rosette besetzt sind (siehe nebenstehenden Holzstich Figur 33), und endlich ist der Sima die Profilform einer mächtigen Lysis zugetheilt.

Der im griechisch-dorischen Gebälk an allen Theilen so reiche, in Farben gesetzte ornamentale Schmuck, ist in unserem Beispiel nicht nachgeahmt, und beschränkt sich die Belebung der Mantelflächen nur auf die Dekorierung eines Blattstabes (unter der lysisähnlichen Sima) und auf den plastischen Schmuck der Metopen.

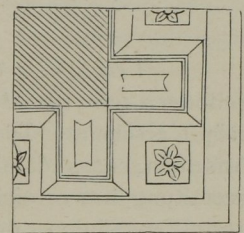
(Römisch-jonisch.) Hauptsächlich dadurch verschieden vom griechisch-jonischen Gebälk, dass die Verhältnisse der Glieder und Formen, welche dem Gebälk zugetheilt sind, in meist zu plumper Gestalt gebildet sind (Figur 404). So ist die Hängeplatte im Verhältniss zu den darauffolgenden krönenden Gesimsen zu schwach (und umgekehrt), die drei Zonen im Architrav werden vom Kyma mit Plättchen und Perlenschnur fast erdrückt, und erscheint der Fries mit seinem Genienschmuck etz. zu winzig und unbedeutend. In anderen Beispielen, wo der Fries dekorationslos auftritt, wird derselbe ausgebaucht behandelt.

Diese Missverhältnisse, die wir soeben gefunden haben und die jedoch nicht an allen römisch-jonischen Bauten auftreten, scheinen ihr Entstehen in den mächtigeren Verhältnissen zu haben, welche die römischen Tempel im Gegensatz zu den griechischen Tempeln aufweisen, wodurch eine derbere Behandlung der Details — bei nun einmal eingetretener Nachahmung der griechischen Vorbilder — als von selbst ergebend sich in den Vordergrund drängte.

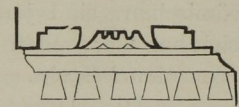
(Römisch-korinthisch.) [Figur 405.] Dieses ist nicht allein das reichste, sondern auch das originellste römische Gebälk. Die Verhältnisse der Glieder und Formen stimmen harmonisch zusammen und zeigt namentlich das Kranzgesims einen Reichthum an Formen, der nie wieder in den späteren Architektur-Epochen gesteigert werden konnte. Dieser Reichthum ist durch die Aufeinanderstellung von Theilen des griechisch-jonischen und korinthischen Kranzgesimses erzielt, und ausserdem noch durch die plastische Belebung der einzelnen Formen hervorgerufen. Um dieses Gebälk möglichst instruktiv vor-



Figur 31.



Figur 32.



Figur 33.